

ZEUGENSCHRIFTUM

Name: ANRICH, Ernst Prof.	ZS Nr. 542	Bd. I	Vermerk:
------------------------------	---------------	----------	----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

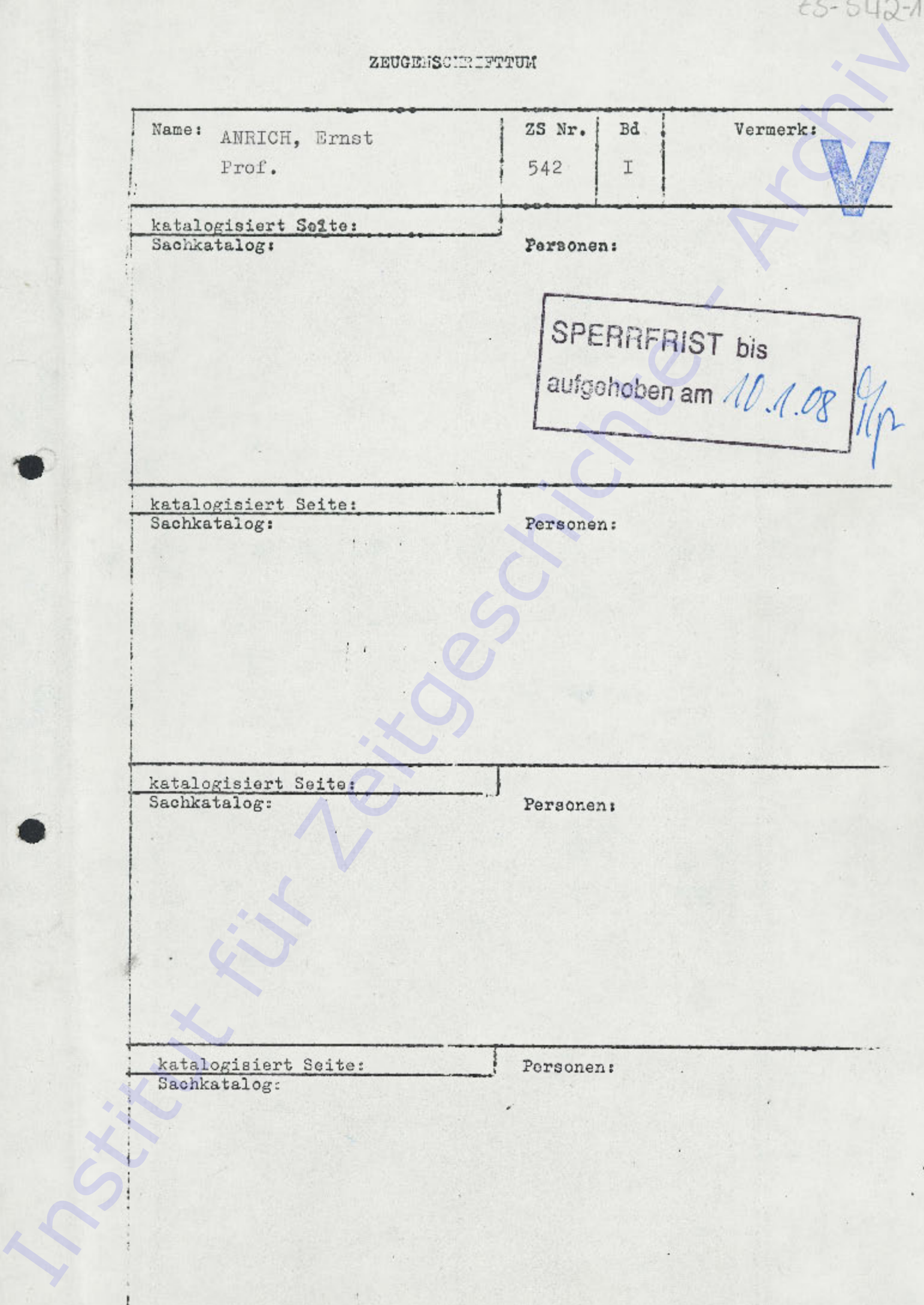
SPERRFRIST bis
aufgehoben am 10.1.08

g
llp

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------



Anrich, Ernst Prof. Dr.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1536/54

R / Ho 20.8.54

PROTOKOLL

Im Auftrage des Deutschen Institutes für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit suchte Dr. Hans Buchheim am 10. und 13. August den in Tübingen wohnenden Herrn Professor Ernst Anrich auf, um Fragen im Zusammenhang mit der Religionspolitik der Nationalsozialisten zu klären.

Herr Professor Anrich war Dekan der Philosophischen Fakultät an der Universität Strassburg gewesen; in seiner Studentenzeit hatte er in führender Stellung der Gildenschaft "Ernst Würche" angehört. Er berichtete über das Verhältnis dieser Gildenschaft zur Partei und über die innere Politik des NS-Studentenbundes vor 1935.

Die ersten Gilden waren, namentlich unter Beteiligung Würzburger Studenten, aus dem Freikorps Epp hervorgegangen. Die korporativste unter ihnen war die Gildenschaft "Ernst Würche", die bald Filialen in Tübingen, Bonn, Heidelberg, Wien und Jena eröffnete. Man stellte stark das Ordensprinzip heraus und legte deshalb das Schwergewicht der Gildenschaft zu den Alten Herren, denn nur dadurch meinte man, auch tatsächlich wirken zu können. Dem Gildenmeister unterstanden Aktive und Inaktive. Das Ziel war, die politische Erneuerung aus einer religiösen Erneuerung hervor gehen ~~xxxxxxx~~ und darin tief begründet sein zu lassen. Dazu gehöre auch, dass die Träger von Ideen ins politische Leben hineingehen. Nur die NSDAP schien dafür eine Möglichkeit zu bieten, weil alle anderen Parteien dafür zu eng und kleinlich erschienen. Aus diesem Grunde trat die gesamte Gildenschaft 1929 - zunächst probeweise für ein Jahr - in die Partei ein. Man tat diesen Schritt mit voller Kritik an den Mängeln der Partei und mit der Absicht, diese, besonders aber das Kabaukentum in ihr zu bessern und sie immer mehr zu ihrer eigenen Idee zu läutern.

Um zunächst den Kontakt zur Partei zu finden, wandte sich Professor Anrich zunächst an Epp und bezog sich dabei auf u.a. auf Wilhelm Stapel, der besonders zwischen 1925 und 1931 eine Rolle spielte, indem er für Deutsches Volkstum in konservativ-revolutionärer Weise eintrat. Die Partei jedoch liess Stapel links liegen. Von Epp hörte man auf den Brief hin zunächst lange Zeit nichts; dann aber kam ein Brief von Schirach, dem damaligen Führer des Studentenbundes, in dem es ziemlich wegwerfend hiess, man habe es nicht nötig, den Leuten nachzulaufen. Daraufhin wandte sich die Gildenschaft an Gregor Strasser, der sich ihrer annahm und mit dem sich Professor Anrich in den folgenden Jahren eng verbunden fühlte. Er sagte, er habe von Strasser einen viel grösseren menschlichen Eindruck als von Hitler. Gegen den Stil des NS, den man seinerzeit als "römisch" bezeichnete und der von Hitler repräsentiert wurde. (Standarten! Parteibauten!) vertrat Strasser den preussischen, volkskonservativen NS; Schlichtheit, Einfachheit, sozialistisch, die Idee über den Führer stellend. Otto Strasser überspannte diese Gedanken wohl intellektuell.

Institut

Strasser glich also die schlechten Erfahrungen wieder aus, die man mit Epp und Schirach hatte machen müssen. So beschloss denn die Gilde auf der Gildenwoche in Niederwiera im Jahre 1930, in der Partei zu bleiben. Man ging daraufhin sofort zu Schirach nach Weimar und machte mit ihm einen Vertrag zur Umbildung des Studentenbundes.

Professor Anrich hatte 1928 in Bonn den NS-Studentenbund mit gegründet, in dem aber ziemlich das Rabaukentum herrschte. Als Bruno v. Eltz die Führung der Bonner Ortsgruppe übernahm und bei dieser Gelegenheit heftig gegen die "Philosophen" wetterte, protestierte Professor Anrich dagegen, bekannte sich als ein solcher "Philosoph" und trat aus dem Bund aus. Schirach behauptete dann in einem Gespräch mit Anrich, das habe ihm sehr imponiert: "Sind Sie nicht der, der als Philosoph ausgetreten ist?". In Bonn nahm sich nun die Gildenschaft des Studentenbundes an. Und es gab an verschiedenen Universitäten Opposition gegen Schirach. Die Partei aber konnte damals die Meinung der Studenten nicht ohne weiteres übergehen, denn sie spielten damals eine grössere Rolle als jetzt. So hatte z.B. in Erlangen schon 1930/31 die nationalsozialistischen Studenten die Majorität - und so etwas musste berücksichtigt werden.

Da im Studentenbund vieles zu ändern gewesen wäre, fertigte Professor Anrich im Juli/August 1930 eine Denkschrift an über die Organisation des Studentenbundes und die Korporationen und schickte sie an Schirach. Opposition und Reorganisationswünsche kamen in dieser Zeit von verschiedenen Seiten so stark, dass Schirach im November 1930 einen Hochschulgruppenführertag nach Halle einberufen musste. Dort behauptete er, Anrichs Denkschrift sei das Beste, was er über diese Dinge je gelesen habe, und bot ihm an, sein Stellvertreter zu werden. Professor Anrich lehnte das aber ab, weil er nicht Parteibeamter werden wollte.

Auf dieser Gruppenführertagung ging es hoch her. Man forderte Anrich oder Haupt als Führer des Studentenbundes und verhandelte darüber mit Major Buch, der damals noch Reichsjugendführer war. Sunkel forderte bei dieser Gelegenheit germanisches Führerprinzip anstelle des römischen. Major Buch rief wegen der Angelegenheit bei Hitler an; der aber entschied, Schirach habe zu bleiben, und er verlange Gehorsam. Man gab sich damit zufrieden, aber etwa 4/5 scharften, als Schirach behauptete, die Sache sei damit ein für alle Male erledigt. Schirach bildete nun eine Art Regierung, in der Professor Anrich 1. Reichsschulungsleiter des NS-Studentenbundes wurde und Sunkel Organisationsleiter. Die "Regierung" kam nun monatlich zusammen und machte Entwürfe (Professor Anrich fertigte auch eine neue Denkschrift an), aber man bekam kein Geld, um auch nur das Geringste durchzuführen.

Plötzlich aber kam ein Schreiben, mit Sunkel sei sofort jeder Verkehr abzubrechen, da er Geld unterschlagen habe. Professor Anrich, dem das sehr unwahrscheinlich vorkam, verlangte ein Ehrenverfahren gegen Sunkel und fuhr sofort nach Berlin. Man plante, sich jetzt an die Hochschulgruppen und an Hitler selbst zu wenden. Man stellte eine Sammlung von Material, das gegen Schirach zeugte, her und forderte dessen Absetzung. Dann fuhr man mit diesem Dokument nach München und wurde dort zunächst von Major Buch empfangen. Mit ihm ging man gleich zu Hitler, der die Stirn schon runzelte, als er hörte, worum es sich handele. Dann polterte er los, es sei eine Tragik, dass sich in Deutschland zu einem Arminius auch immer ein Segestes fände, und schimpfte dann, dass ~~se~~ rassistisch so minderwertige Subjekte wie Anrich und Genossen wagten, Schirach anzugreifen.

Das geschah Ostern 1931. Es geschah dann nichts, ausser dass Schirach alle absetzte, die die Eingabe unterschrieben hatten. Nun forderten die "Rebellen" die Hochschulgruppen auf, sich direkt den Gauleitern zu unterstellen. Daraufhin wurden Sunkel und Anrich nach München befohlen. Dort mussten sie in einem Saal der Parteileitung auf einem Armesunderbänkchen warten, bis die ganze Parteiführerschaft hereinrauschte - ausser Gregor Strasser. Hitler redete dann wütend los, er wolle Trommler haben, aber keine geistige Vorbereitung. Dann zog er einen Brief vor, den Sunkel an den Wiener Hochschulgruppenführer geschrieben hatte, und sagte endlich; Schirach und er seien unzertrennlich. Professor Anrich erklärte sich bereit, die Opposition einzustellen, wurde aber dann aus der Partei ausgeschlossen. Deshalb kam es dann auch zum Bruch seiner Beziehungen zu Leffler. Hitler vermutete bei dieser Affaire möglicherweise Verbindungen zum Stennesputsch. Stennes schrieb nach dem Bruch auch an Anrich und warb um ihn. Professor Anrich aber lehnte ab mit dem Hinweis man dürfe im Volk nicht den Hitlerglauben zerstören; auch sei es zum Aufbau einer neuen Partei zu spät, da man riskiere, die Kommunisten könnten zuvorkommen. Revolutionär war man ja damals auf alle Fälle. Die Mittelparteien hielt man für so unfähig, dass man Gedanken garnicht erwog, sich an sie zu halten. Hier ist auch der Grund, warum Professor Anrich trotz seiner schlechten Erfahrungen Nationalsozialist blieb; die anderen Parteien schienen ihm noch unmöglicher zu sein als die NSDAP. Ausserdem stellte er die Idee höher als die Realitäten. Als Führer der Gilden, der er immer noch war, gab er den Befehl, man solle sich an Strasser halten. Jena verweigert ihm bei dieser Gelegenheit den Gehorsam.

50% der Gildemitglieder seien Theologen gewesen und von diesen seien etwa 3/4 zur Bekennenden Kirche gegangen, weil sie die Deutschen Christen als einen laihnen Kompromiss ansahen. 1936 mussten sich die Gilden auflösen, weil die Partei keine geschlossene Organisation dieser Art in ihren Reihen dulden konnte.

Zur Gildenschaft gehörten auch die beiden Führer der Thüringer Deutschen Christen Leffler und Leuthäuser. ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ Sie waren Professor Anrich sehr gut bekannt. Ursprünglich waren sie Pfarrer in Bayern gewesen. Sie gingen aber dann nach Thüringen, um sich der bairischen Orthodoxie zu entziehen. Dort gelang es ihnen 1927/28 zwei völlig kommunistische Dörfer politisch und religiös zu einigen. Leffler wirkte in Niederiwera, Leuthäuser in Flemmingen (?). Hier haben wir also eine ganz selbstständige Wurzel der Deutschen Christen, die überhaupt nichts mit Parteinitiative zu tun hat. Frau Leuthäuser, die eine Schwester von Frau Leffler ist, lebt heute in der Ostzone. Leffler ist irgendwo in der Westzone, ebenso Rönck, der zu dieser Gruppe gehörte.

Der alte Nationalsozialismus war völkisch. Hitlers früheren Aeusserungen gegen die völkische Bewegung überhörten seine Anhänger. Sie begriffen nicht, dass Hitler, der selbst absolut nichts mit der Romantik zu tun hatte, kein Verständnis für die aus der Romantik stammende völkische Idee aufbringen konnte, sondern sich selbst über diese Idee stellte. Erst mit der Zeit kam der rassistische Gedanke, der mehr materialistisch war, in Konkurrenz zum Völkischen auf. Dies ging z.T. von Hitler selbst aus, drang aber erst durch die Veröffentlichung von Rosenbergs

Buch vor. Durch dieses Buch (und durch das Zentrum) sind die weltanschaulichen Positionen überhaupt erst so krass geworden, während man sich bis dahin ~~wirklich~~ in der Partei eigentlich wenig für religiöse Dinge interessiert hatte. Das gilt auch für Gregor Strasser. Von Professor Anrich einmal befragt, wie er zu den Konfessionen stehe, antwortete er, er wolle auf jeden Fall eine Konfession. Dabei hat er sich wohl kaum Gedanken gemacht, wie das verwirklicht werden könne.

Später war Bormann der Repräsentant des materialistischen Rassismus, während aus den völkischen Kreisen der Bewegung im Laufe des Krieges die europäische Idee aufkam und bei grossen Teilen der SS Anklang fand, z.T. mit materialistischem Rassismus vermischt. Professor Anrich nannte in diesem Zusammenhang Professor Astl, der ursprünglich von Leuten des Kreises um Leutheuser nach Jena berufen worden war, der aber von einer geistig-völkischen Einstellung immer mehr in eine materialistisch-rassische abglitt.

In der SS habe es eine Gruppe gegeben, die eine Reichsreform nach dem Kriege plante. Auch im Januar 45 hätte SS Generale aufgerufen, Hitler zu beseitigen. In der SS sei die Europaidee besonders gepflegt worden und eine Europaerklärung sei vorbereitet worden. Man wollte einen neuen Europagedanken verkünden. Natürlich gab es auch Kreise, die lediglich auf ihre äusseren rassistischen Vorzüge stolz waren. Hierher gehört ein Mann wie der Obergruppenführer Lorenz.

Norwegische Studenten wurden nach der Schliessung der norwegischen Hochschulen übernommen und bekamen im Elsass eine Universität errichtet.

Reichsreformgedanken hatte auch Frank im Sudetenland, der vor allem die Erwerbung der Mitgliedschaft im Reichstag reformieren wollte.

Als Professor Anrich Dekan in Strassburg war, konnte das Dekanat selbstständig berufen und tat das nach Rücksprache mit dem RSHA ^{Anrich} Abt. IV (Spengler, Rösner, Narr) und der Parteikanzlei. Dabei zeigte sich das RSHA immer wesentlich grosszügiger, die Parteikanzlei aber hatte doch letztlich zu entscheiden. Dort hatte grossen Einfluss ein Ministerialrat Krüger, ein juristisch sehr gut geschulter Mann, um den SS und Bormann lange kämpften, bis es der SS endlich 1944 gelang, Krügers Absetzung zu erreichen. Strassburg habe Himmler viel zu verdanken, der sich auch am Dozentenbund sehr interessiert gezeigt habe. Obgleich alle Astrologie etc. verboten waren, habe Himmler die Gründung eines Institutes für Astrologie gestattet. Bormann allerdings schoss dann quer.

Der spätere Gauleiter Florian stand zu den Gilden und zu Professor Anrich positiv.

Dr. Hans Bückner

75-542-6

Institut für Zeitgeschichte
Dat: 30. März 1953
<i>Bohr</i>
<i>Bohr</i>

WISSENSCHAFTLICHE

BUCHGEMEINSCHAFT E.V.

Wissenschaftliche Buchgemeinschaft e.V. Tübingen, Schaffhausenstr. 5

Versprecher: Tübingen 2436
 Bankkonten:
 Bankhaus Rubensdröffer & Co. Tübingen Nr. 8911
 Kreditsparkasse Tübingen Nr. 9265
 Postscheckkonto: Stuttgart Nr. 63816

Herrn
 Dr. Hans Buchheim
 1/ Institut für Zeitgeschichte
 (13b) München 22
 Reitmorstrasse 29

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1867/56

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom 18.3.1953

Ihrer Zeichen A/GH

TÜBINGEN, 28.3.1953
Schaffhausenstraße 5

Lieber Herr Doktor!

Haben Sie vielen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 18. März. Entschuldigen Sie bitte, daß ich wieder so lange auf Antwort warten ließ. Aber unsere wissenschaftliche Buchgemeinschaft ist gerade in diesen Tagen von Tübingen nach Darmstadt umgezogen; so mußte alles liegenbleiben.

Ich habe Ihre Frage auch mit meiner Frau besprochen. Wir beide wissen nur, daß 1941 nach der Wegflucht von Rudolf Hess die gesamte Astrologie, Anthroposophie und sonstigen Grenzwissenschaften bis zu einem gewissen Grade verboten worden sind. Die Ausübung wurde erschwert. Soweit die Astrologen bekannt waren, wurden ihre Bibliotheken beschlagnahmt.

Über die einzelnen Hintergründe bin ich jedoch nicht unterrichtet. Der Befehl mag wohl und muß wohl von Himmler ausgegangen sein, da er nach den Funktionen Himmlers von diesem ausgehen mußte. Ob er aber von Himmler erdacht worden ist, möchte ich bezweifeln.

Der Grund ist der, daß wir ja an der Strassburger Universität ein großes Institut für Grenzwissenschaften aufgebaut haben. Dieses Institut trieb insbesondere Astrologie und dieses Institut wurden von Seiten der SS aus dem großen beschlagnahmten Bücherfunde eine erstklassische astrologische Bibliothek zur Verfügung gestellt. Ich weiß dies alles ziemlich genau, da das gesamte psychologische Institut in Strassburg in seiner besonderen Struktur aus meinen Planungen hervorgegangen ist und ich auch gerade die Verhandlungen mit dem Reichssicherheitshauptamt über Dr. Spengler und Dr. Rössner wegen der Einbeziehung der Astrologie, der Erlaubnis dazu und der Unterstützung durch diese Bibliothek und der Abschirmung gegen den Kreis um Bormann geführt habe. Dies besagt natürlich nichts dagegen, daß Himmler gleichzeitig die Astrologie verboten hat. Himmler war ja eine überaus zweigeteilte Natur - was übrigens auch aus seinem Horoskop deutlich hervorgeht - .

Mit Sicherheit weiß ich aber, daß der Kreis um Bormann, d.h. der Kreis des materialistischen Nationalsozialismus sehr streng gegen Astrologen usw. eingestellt war, weil ihm jede metaphysische oder kosmische Betätigung als "Magie" erschien. Noch im Frühjahr 1945 gab mir das Reichssicherheitshauptamt eine Denkschrift dieses Kreises mit der Bitte um Widerlegung, in der aufs Rotuste desto deshalb das Strassburger Institut beschossen wurde.

Die gesamten Hintergründe des Verbots der Astrologie und seiner nur teilweisen Einhaltung sind also nicht nur interessant wegen eines einzelnen Falles, sondern sie führen zu den ganzen Gegensätzen innerhalb des

Institut für Zeitgeschichte

00005

Nationalsozialismus; von dem ich Ihnen öfter sprach.

Deshalb wäre Ihre Erforschung mehr als nur die Erforschung einer Moritat. Nur darf diese Erforschung dann nicht beim Äußeren stehen bleiben.

Der Professor für Psychologie, den ich um dieser Zusammenhänge Willen nach Strassburg berief, war Professor B e n d e r. Professor Bender hat nun in Freiburg aus privaten Mitteln - in natürlich verkleinerter Ausgabe - dieses Strassburger Institut erneut aufgebaut. Vielleicht weiß Professor Bender über die einzelnen Verbote mehr Bescheid. Fragen Sie bitte unter Berufung auf mich einmal bei ihm an. Außerdem weiß vielleicht Dr. Spengler Einiges. Von der passiven Seite könnte vielleicht auch der Vorsitzende des deutschen Astrologenverbandes, ein Herr Aumann in Wiesbaden, Näheres wissen. Ich weiß allerdings seine Straße nicht.

Als kleiner Randbeitrag interessiert Sie vielleicht, daß die Strassburger Universität - wie jede Universität - einen finanziellen Fördererkreis um sich hatte. Da Staatsminister Weisser Elsässer war und somit gute Beziehungen zu ihm bestanden, und da Weisser der Verwalter von Hitlers Spendenfonds war, war Strassburg wohl die einzige Universität, zu deren Fördererkreis mit einem Betrag von RM 20 000.- jährlich auch Hitler gehörte. Bei der Verteilung dieser Gelder waren auch an der Strassburger Universität Grenzen vorhanden, daß diese Gelder nicht in größerem Maße diesem grenzwissenschaftlichen Institut zufließen sollten. Es gelang mir mit Leichtigkeit, Weisser dazu zu bestimmen, daß ziemlich große Geldmittel aus diesem Fonds dem Institut zufließen. So hat, sicher ohne Wissen, Hitler diese astrologische Forschung in Strassburg mitfinanziert.

Der weitere große Geldgeber und auch starke geistige Anreger war der bedeutende elsässische Kulturpolitiker Friedrich S p i e s s e r. Von ihm ist kurz vor Weihnachten ein Erinnerungsbuch erschienen, das Sie unter allen Umständen persönlich lesen und im Institut verarbeiten müssen: Friedrich Hünenbürg, Tausend Brücken, Steingrübenverlag, Stuttgart, etwas über 1000 Seiten, DM 14.80.

Wegen des Protokolls muß ich Sie wieder enttäuschen. Ich habe es noch in Tübingen liegen. Sie erhalten es aber nun wirklich in absehbarer Zeit.

Ich bin sehr gespannt, wer Nachfolger von Herrn Dr. Mau wird. Ich mußte etwas schmunzeln, daß seine Bonner Ministerialstelle mich zur Bewerbung um diesen Posten aufforderte. Ich habe dies selbstverständlich abgelehnt.

Von der Tagung der "Stätte der Begegnung" in München hatte ich durch Herrn Dr. Spengler schon gehört.

Ihnen selber wünsche ich eine gute Vertiefung Ihrer Studien.

Mit den besten Grüßen
Ihr sehr ergebener

(Professor Anrich)

Aktennotiz

Vertraulich

zu dem Schreiben Professor Anrichs vom 13. April 1960 und zu der Niederschrift über die Unterredung mit Professor Anrich am 16. Februar.

Professor Anrich hat den ihm übersandten Protokollentwurf über die Unterredung nicht zurückgesandt. Er protestiert in seinem Schreiben vom 13.4. dagegen, daß die Aufzeichnung als Akte im Institut geführt wird und untersagt "jede irgendwie ausdrückliche Bezugnahme" auf die Niederschrift. Die vertrauliche Behandlung des Schriftwechsels bitte ich zu sichern.

Das Schreiben vom 13.4. ist insofern von Wert, als in ihm eine Reihe der Mitteilungen, die er während des Gesprächs machte, präzisiert werden.

München, den 6. Mai 1960

Coel

(Dr. H.-D. Loock)

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 2591/60	Bst. ZS 542
Rep. /	Kat. A

Bemerkungen zur Niederschrift über die Unterredung mit
Professor Dr. Ernst A n r i c h am 16. Februar 1960

Die Unterredung mit Prof. Anrich diente der Aufklärung einiger Fragen, die im Zusammenhang mit der Bearbeitung des Gutachtens über den Hünenburg-Verlag in Strassburg und dessen Inhaber, Dr. Friedrich Spieser, entstanden waren. Anrich gehört zu den sog. Alt-Elsässern. Er kennt Sp. aus seiner Studienzeit und war von 1940 bis 1945 Dekan der philosophischen Fakultät der Reichsuniversität Strassburg.

Anrich hatte auf die Bitte um eine Unterredung mit groben Briefen reagiert, in denen er seiner Empörung darüber Ausdruck verlieh, daß das Institut für Zeitgeschichte die methodologischen Probleme der zeitgeschichtlichen Forschung nicht gelöst habe und daß es über einen lebenden Menschen - Friedrich Spieser - "eine Arbeit machen" wolle (s. Gutachtenablage). Gleichwohl hatte er sich mit einem Besuch einverstanden erklärt. Das Gespräch liess sich unter diesen Umständen relativ schwer an. Und obwohl sich die Atmosphäre während der drei Stunden meines Besuches etwas lockerte (es scheint für Anrich nur ein durchschlagendes Argument zu geben: das jugendbewegte "Erlebnis") litt das Gespräch doch unter der Bemühung Anrichs, einerseits als Nationalsozialist anerkannt, andererseits aber mit den "Verrätern am Nationalsozialismus", mit Hitler und Genossen, nicht in einen Topf geworfen zu werden ("Wir Nationalsozialisten sehen die Dinge im Unterschied zu den materialistischen Parteiführern so an: ..." - "Wir müssen angesichts der Verworrenheit unserer Zeit zu einer totalen Schau der Gemeinschaft gelangen - wenn ich total sage, meine ich etwas anderes als totalitär"). So sprach er denn gern über Ideen, liess sich aber ungern auf die handgreiflichen Ereignisse und auf Personalien ein, offenbar weniger von der Einsicht als von dem Gefühl geleitet, daß die Tätigkeit eines "echten" Nationalsozialisten in diesen "materialistischen" Bereichen in ein Zwielicht geraten muss.

Zu bemerken ist noch, daß Anrich die Veröffentlichung des Buches von seinem "Bundesbruder Krebs" durch das Institut für Zeitgeschichte begrüßt.

München, den 3.3.1960

7

(Dr. Hans-Dietrich Looek)

Niederschrift über die Unterredung mit Professor
Dr. Ernst Anrich am 16. Februar 1960

Vertraulich

1. Friedrich Spieser und die deutsche Jugendbewegung.

Der Bund der "Köngener", dem Sp. während seiner Stuttgarter Zeit angehörte, war vor allem in Württemberg verbreitet. Der Bund dürfte aus den "B.K." den Schüler-Bibelkreisen, hervorgegangen sein, die vor dem ersten Weltkrieg die einzigen erlaubten Schülerbünde waren. Die B.K. pflegten freilich normalerweise das jugendbewegte gemeinsame Wandern hatten Freude an Geländespielen etc. Die Bezeichnung "Bibelkreis" diente eher als Legitimation gegenüber den Behörden. Den Gründern der "Köngener" erschien dies als Unaufrichtigkeit. Sie stellten die Religiosität und die christlich-ethischen Prinzipien in den Mittelpunkt. Kennzeichnend ist, daß es hierbei zu Übersteigerungen kam, die heute leicht lächerlich wirken können; so stritt man sich etwa darüber, ob ein Köngener Schokolade essen dürfe oder nicht. (Über die Köngener vgl. Karl Epting, Generation der Mitte, Bonn 1959).

Die Gildenschaft lernte Sp. während seiner Studienzeit in Tübingen durch Anrich kennen. Sp. war stark beeindruckt und hatte den Plan, in Strassburg eine Gilde ins Leben zu rufen. Der Gedanke hatte jedoch angesichts der in der akademischen Tradition des Elsass verwurzelten Korporationen von vornherein keine Aussicht auf eine Verwirklichung.

2. Bund elsässischer Wanderer Erwin von Steinbach - Elsass-lothringische Jungmannschaft.

Der von Sp. begründete Erwinbund war organisatorisch sehr locker gefügt. Eine Mitgliedschaft im strengen Sinne gab es nicht. Er besass einen kleinen festen Führungskreis. Die personelle Zusammensetzung der Laienspiel- und Singscharen

wechselte. Dementsprechend gab es auch keine organisatorische Verbindung mit der Jungmannschaft Hermann Bicklers, wenn auch die Angehörigen des Führerkreises zumeist der Jungmannschaft angehörten.

In der Jungmannschaft sind die Wirkungen der deutschen Jugendbewegung nicht zu verkennen. Hermann Bickler der führende Kopf des elsass-lothringischen Bundes hat die Jugendbewegung vermutlich während seines Studiums in Deutschland kennengelernt. Die Gründung der Jungmannschaft stellt durchaus einen Protest der "Jungen" gegen die Politik der "Alten" dar, wie er auch aus Deutschland bekannt ist. Die politische und gesellschaftliche Bedeutung der Jungmannschaft in Elsass-Lothringen versteht man jedoch nur, wenn man berücksichtigt, daß das Land 1918 seine Führungsschicht verloren hatte (wie 1871 und 1789 auch). Aus dieser Lage resultiert das vergleichsweise grössere Gewicht, das die politisch aktiven Jüngeren, die sich zum grösseren Teil in der Jungmannschaft sammelten, in der Politik Elsass-Lothringens erhielten.

Bei der Beurteilung der antiparlamentarischen Tendenz der Jungmannschaft ist die Situation der Zeit zu berücksichtigen. Man fürchtete - wie in entsprechenden Gruppen Deutschlands auch -, daß der politische Kampf in den Formen der Demokratie zerstörende Folgen haben müsse.

Die enge Verbindung Sp. mit der Jungmannschaft ist nicht zu bezweifeln. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß Sp., bei aller ideellen Übereinstimmung mit den Zielen und Gedanken des Bundes, doch stets selbständig handelte und daß sein Interesse nicht den unmittelbar politischen Bereich galt.

Hermann Bickler legte im Jahre 1942 nach heftigen Differenzen mit Robert Wagner seine Stellung als Kreisleiter der NSDAP nieder und übernahm eine Stelle beim SD in Paris. Er erhielt hier Kontakt mit Kreisen des deutschen Widerstands und war im Zusammenhang mit den

Attentatsplänen auf Hitler als "Statthalter für das Elsass" vorgesehen.

3. Reichsuniversität Strassburg und Grenzwissenschaftliches Institut.

Die Reichsuniversität Strassburg besass ein Maß an Selbständigkeit, wie sie in der neueren Universitäts-geschichte kaum bekannt ist. Wagner, der als Chef der Zivilverwaltung von den Obersten Reichsbehörden weitgehend unabhängig war, überliess den Aufbau der Universität dem Senat. So kam es, daß beispielsweise Berufungen ohne Einholung der sonst üblichen Gutachten von der Parteikanzlei und dem Reichssicherheits-hauptamt ausgesprochen werden konnten. Die Verhandlungen mit den zu berufenden Professoren führte der Senat bis zur Vertragsreife. Das Reichserziehungsmini-sterium versuchte allerdings noch im Jahre 1940 durch Sperrung der Gelder sich die Dienstaufsicht über die Universität zu sichern. Jedoch konnte der ursprüngliche Zustand in weitem Umfang wiederhergestellt werden.

Die Errichtung des Grenzwissenschaftlichen Instituts geht auf eine Anregung Prof. Anrichs zurück. Er legte hierbei Wert darauf, daß das Institut sowohl im Rahmen der philosophischen als auch der medizinischen Fakultät einen Platz hatte. Verständnis für die Errichtung des Instituts fand Anrich bei der zuständigen Stelle des RSHA, die auch die Freigabe der bei der Hess-Aktion beschlagnahmten Bibliotheken für das Straßburger Institut erwirkte.

Die "Hünenburg-Stiftung", die Sp. dem Grenzwissenschaftlichen Institut zukommen liess, diente der Durchführung einer Reihe von Forschungsvorhaben, an denen Sp. besonders interessiert war.

7.2.1960

- Dr. H.-D. Loock

Herrn

Lo/Vo

Professor Dr. Ernst A n r i c h

D a r m s t a d t

Landskronstr. 31

Sehr geehrter Herr Professor Anrich!

Zunächst darf ich Ihnen noch einmal dafür danken, daß ich Sie in Darmstadt aufsuchen durfte. Zugleich erlaube ich mir, Ihnen eine kurze Niederschrift über unsere Unterredung zu übersenden. Nach Anfertigung der Notizen schien es mir doch nützlich, einige Ihrer Mitteilungen gewissermaßen "aktenkundig" zu machen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie an dem beiliegenden Entwurf die sicher nötigen Korrekturen abbringen würden. Bemerkungen darf ich noch, daß wir Niederschriften über Unterredungen in unserem Archiv ablegen. Vorher werden gewöhnlich Vereinbarungen getroffen über die Art, wie die Aufzeichnungen verwendet werden dürfen. So wird beispielsweise festgelegt, daß die Benutzung der Niederschrift für eine andere Untersuchung als für die, der die Unterredung diente, von der vorherigen Genehmigung des "Ausgefragten" abhängig ist, oder daß die Benutzung durch Historiker, die dem Institut nicht angehören, grundsätzlich gesperrt ist etc. Ich glaube, daß bei der anliegenden Niederschrift sich solche Vereinbarungen erübrigen, doch darf ich Sie bitten, mir noch mitzuteilen, wie Sie diese Angelegenheit geregelt haben möchten. Falls ich für das Gutachten über den Hünenburg-Verlag auf die Niederschrift ^{zugreifen} zugreife, wird in der Anmerkung lediglich auf das Zeugenschrifttum des Instituts für Zeitgeschichte unter Angabe der Archiv-Signatur verwiesen.

Sie erwähnten bei meinem Besuch, daß Herr Bickler 1942 zum SD nach Paris gegangen sei. Es erscheint mir nützlich, wenn in der Niederschrift noch festgehalten werden könnte, um welche Dienststelle es sich handelte. Auf Grund einiger sehr indirekter Hinweise kann man vermuten, daß Bickler beim Chef des Sicherheitspolizei und des SD - Einwandererestelle - Nebenstelle Paris tätig war. Können Sie diese Vermutung bestätigen? Sie erwähnten ferner die für die Universitäten zuständige Stelle des Reichssicherheitshauptamtes, bei der Sie die Freigabe des

Materials

Materials aus der Hess-Aktion erwirkten. Handelt es sich dabei um das Amt III C, Ref. Wissenschaft (Dr. Turowski)?

Noch eine letzte Frage: Ich habe in der Literatur und den hier zur Verfügung stehenden Quellen zum 20. Juli 1944 nach einem Hinweis auf die geplante Verwendung Hermann Bicklers als Statthalter für das Elsaß gesucht, ohne etwas finden zu können.

Hoepner ernannte am 20. Juli als vorläufige Leiter der örtlichen zivilen Verwaltung in jedem Wehrkreis einen "Politischen Beauftragten". Im Wehrkreis V, in den das Elsaß eingegliedert war, wurde Fischer ernannt und außerdem ein Rechtsanwalt Frank als "Unterbeauftragter". Das schließt nicht aus, daß Bickler eine besondere Funktion im Elsaß zugeordnet war; nur ist darüber, soweit ich sehe, in den Akten nichts zu finden. Es wäre naturgemäß sehr wünschenswert, Näheres darüber zu erfahren. Meine Frage geht nun dahin, ob Sie es für möglich halten, daß das Institut sich in dieser Sache an Herrn Bickler wendet. Gegebenenfalls wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns seine Anschrift vermitteln könnten.

In der Hoffnung, daß Ihnen die Korrektur der Niederschrift und die Beantwortung der Fragen nicht allzuviel Mühe bereiten bin ich

Ihr sehr ergebener

ls

Darmstadt, 13. April 1960

Professor Anrich
D a r m s t a d t
Landskronstr. 31

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 20. April 1960			
Fol.-Nr. Idee			
Lo			

Herrn
Dr. H.D. Loock

München 27
Möhlstr. 26
Institut für Zeitgeschichte

Sehr geehrter Herr Doktor.

Ich habe noch für Ihren Brief vom 7. 2. mit dem Protokoll über unsere Besprechungen zu danken. Entschuldigen Sie bitte, wenn ich erst heute darauf antworte, aber ich hatte so viel dringende Verlagsarbeiten, dass ich keine Zeit dazu fand.

Es freut mich, wenn Ihnen die Unterredung einige Aufklärungen gegeben hat.

Andererseits bin ich nicht geneigt, eine aktenkundige Festlegung dieser Unterredung zu unterzeichnen. Ich habe das auch im Fall von Herrn Dr. Buchheim nicht getan. Denn für einen solchen Fall müsste die Festlegung eine ganz andere, genauere und umfassendere sein. Was hier herausgezogen worden ist, sind zum Teil eigentlich Nebendinge, während mir die Hauptdinge zu fehlen scheinen und einiges andere ist von mir überhaupt nicht gesagt worden.

Dies ist kein Vorwurf, es ist die selbstverständliche Folge einer Gedächtnisaufschrift einer langen Unterredung. Aber ich protestiere dagegen, dass auf solche Weise irgendwelche Akten entstehen über das was man gesagt haben soll oder nicht. Ich untersage also jede irgendwie ausdrückliche Bezugnahme auf Ihre Niederschrift, es sei denn, es wird mir die Druckfassung dieser Bezugnahme zur Stellungnahme übersandt.

So muss ich zum Beispiel schon in Ihrem Brief eine Richtigstellung vornehmen: ich hatte niemals erwähnt, dass Herr Bickler 1942 zum SD nach Paris gegangen sei. Darüber haben wir überhaupt nicht gesprochen. Es ist mir auch gar nichts Genaues darüber bekannt, so kann ich Ihnen nicht einmal, wenn ich es wollte, wahrscheinlich wollte ich es aber gar nicht, nennen, um welche Dienststelle es sich handelte. Dies sind Dinge, die ich niemals über

1/2 für irgendwelche SD-Stelle
nach Paris" habe er
gesagt

noch Lebende aussage, da man nie weiss, was damit gemacht wird - nicht von Ihnen, aber von den "Aktenbenutzern" Ihres Institutes.

Hingegen bin ich gern bereit, darüber Auskunft zu geben, wer für die Universität Strassburg dafür sorgte, dass wir in unserem psychologischen Grenzinstitut auch Astrologie und dergleichen forschen durften und aus den beschlagnahmten Büchern trotz des Verbotes eine Bibliothek aufbauen konnten. Es handelt sich um das Amt, dem Standartenführer Dr. Spengler vorstand, Dr. Turowski gehörte ihm auch an, aber doch mehr untergeordnet. Diese Stelle hat hervorragend gearbeitet und war von einer ganz ausserordentlichen Toleranz, gerade mit ihr war es möglich, zum Beispiel den Physiker von Weissäcker nach Strassburg zu berufen gegen den "anspruch der Parteikanzlei. Oder den Historiker Heimpel usf.

Leider kann ich mich nicht erinnern (wirklich nicht) wer mir mitteilte, dass Bickler für den Fall des 20. Juli als eine Art Statthalter oder jedenfalls als der massgebende Mann für das Elsass vorgesehen war. Es wurde mir aber mit ziemlicher Bestimmtheit erzählt. Der Wehrkreis V war ja sehr viel grösser. Das eine würde also das andere nicht ausschliessen.

Es würde mich interessieren, wer dieser Herr Fischer war, von dem Sie sprachen. Es war eine zeitlang ein höherer SS-Führer dieses Nachnamens Chef des SD und der Polizei im Elsass, er wurde dann nach Berlin versetzt und ist seit 1945 spurlos verschwunden. Sollte es etwa dieser gewesen sein.

Ob ich es möglich halte, dass das Institut ^{sich} an Herrn Bickler wendet, darüber kann ich nicht viel sagen. Wenn, dann bitte ohne jede Berufung auf mich. Aber warum sollte das Institut nicht einfach, so wie es mich befragt hat, auch Herrn Bickler direkt befragen. Er kann ja entscheiden, ob er antworten will oder nicht.

heute noch von D.
dwa!

Zur Ihrer Niederschrift noch folgende Bemerkungen: ob Herr Spiesser den Bund der Königener angehörte, weiss ich nicht. Dies stammt nicht von mir. Ebenso stammt nicht von mir, dass das BK vor dem Ersten Weltkrieg der einzig erlaubte Schülerbund gewesen wäre. Es gab auch vor dem Ersten Weltkrieg und zwar schon lange Wandervogel-Bünde. Ebenso stammt nicht von mir, dass die Bezeichnung B.K. mehr als Legimitation gegenüber den Behörden galt. Den führenden Leuten des B.K. war dieser Name sehr ernst. Aber 2/3 der mitmachenden Jugend empfand dies nur als eine Bezeichnung. Dass den Gründern der Königener dies als eine Unaufrichtigkeit erschien, habe ich unterstellt. Ob es so war, weiss ich nicht.

Die Übersteigerungen jugendbewegter Stilhaltung erwähnte ich am Rande. Sie sind keine Eigentümlichkeit der Königener, es war damals allgemein so und es war deshalb: weil es radikal um das Leben eines neuen ganzheitlichen und ehrlichen und echten Stiles ging.

^{Sagen wollen}
 Ich habe niemals gesagt, dass die Gründung einer Gilde in Strassburg angesichts der Tradition der bestehenden elsässischen Korporationen keine Aussicht der Verwirklichung hatte. Sie hatte keine Aussicht der Verwirklichung wegen der politischen Gewaltverhältnisse.

Elsass-Lothringen hat 1918 den deutschgesinnten Teil seiner Führungsschicht verloren, nicht die gesamte Führungsschicht.

^{Sagen wollen}
 Über den Weggang Bicklers 1942 habe ich nichts gesagt, ich weiss nicht, wie heftig die Differenzen mit Robert Wagner waren.

Ich habe nicht gesagt, dass beim Aufbau der Universität Strassburg Berufungen ohne Einholung der sonst üblichen Gutachten von der Parteikanzlei und dem Reichssicherheitshauptamt ausgesprochen werden konnten. In ganz Deutschland konnte damals nicht eine einzige Beamtenernennung ohne diese Gutachten ausgesprochen werden. Was das Besondere war dies, dass Rektor und Dekane selber die Berufungen nicht nur vorschlagen, sondern anstelle des Staates selbst durchführen konnten. Dazu mussten Sie selbstverständlich diese Gutachten einholen bzw. die Sachen bei den beiden Stellen durchsetzen. Wobei es besonders leicht ging bei der Stelle des SV, etwas schwerer bei der Parteikanzlei.

Das Reichserziehungsministerium hat Ende 1940 oder Anfang 1941 die Macht über die Universität an sich genommen, es sperrte nicht die Gelder, sondern es sperrte die Anerkennung der inzwischen getätigten Berufungen (die aber noch nicht durchgeführt waren) und der bis dahin vorgesehenen und vereinbarten Etats der Seminare usw.

In der langen Unterredung hatte ich vor allem darauf Wert gelegt, Sie über die politischen Verhältnisse im Elsass zwischen 1918 und 1938 aufzuklären, insbesondere auf die Bewegung der Heimatfront, die Mitte der zwanziger Jahre ihren Kulminationspunkt hatte.

Ich hoffe, dass Ihre Arbeit gut weitergeht. Haben Sie in Koblenz viel dazu gefunden?

Mit den besten Grüßen
 Ihr sehr ergebener

7. J
 (Professor Anrich)

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Arch. 2591/60	B. st. 25 542
—	Kat. d

Von Prof. Durich



Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4708/79	Best. ZS 542
Rep.	Kat.

Wie denken wir heute?

Diese Vortragsreihe hat sich zum Ziel gesetzt, vom Standpunkt 1950 aus durch die Entwicklung in unserem Volke seit 1945 einen Querschnitt zu legen. Sie will vor einem möglicherweise entscheidenden Wendepunkt des deutschen Schicksals die Frage stellen: Welche organisatorischen, wirtschaftlichen und vor allem welche geistig-seelischen Potenzen sind im deutschen Volk vorhanden, welche Potenzen zum Guten, welche Potenzen zum Dunklen und zu Verneinung. Nur in der ernsten Vollständigkeit eines solchen Querschnittes kann sein Wert liegen. Nur so kann der Politiker, der Denker, jeder Einzelne die grossen Fragen, die vor unserer inneren und äusseren Entscheidung stehen, von unserer inneren Möglichkeit her wirklich abschätzen und in sich selbst oder im Volkskörper die notwendigen Bewegungen oder Umwandlungen dieser Potenzen angehen; und nur so kann der Nichtdeutsche, dem es ernst ist mit Europa, von den Vorgängen und Kräften in seiner - innerlich vielleicht entscheidenden - Mitte ein echtes Bild erwerben.

Deshalb muss ein solcher Querschnitt objektiv sein und muss alle Bezirke des organisatorischen wie vor allem aber die des geistig-seelischen Gefüges befragen.

So darf ein solcher Versuch, alle Bereiche der deutschen inneren Entwicklung seit 1945 zu befragen, nicht in der seit 1945 meist geübten Art verharren und die grosse Gruppe jener Menschen einfach als nicht vorhanden oder für diese Frage unerheblich ansehen, die einst ehrlich und mit bestem subjektivem Willen, tiefem Ernst und wirklicher sittlicher Hingabe bis zum letzten persönlichen Opfern der Idee des Nationalsozialismus angehangen haben. Die der Idee des Nationalsozialismus angehangen haben: diese Einschränkung ist für diesen Vortrag wichtig. Er handelt ausschliesslich von jenen, die wirklich an den Sinn und das Ziel eines nationalen Sozialismus geglaubt und von diesem eine

Institut für Zeitgeschichte

072

tiefe und gute Wandlung unseres Volkes erhofft haben. Er spricht weder von allen, die der Partei angehört haben. Denn in ihr waren sehr viele, die entweder von Anfang an oder sehr bald nach dem Hinzutreten der Macht nicht der Idee, sondern einem Macht-Apparat gedient haben und mit diesem, oft aus rein persönlichen Interessen - ob als Mitläufer oder als mit Recht Hauptschuldige und Verbrecher - diese Idee und jene Millionen anständiger deutscher Menschen verraten haben. Der Kreis von Menschen, für den hier gesprochen wird, ist also kleiner als der der Partei, denn nicht jeder ehemalige Nationalsozialist gehörte ihm zu. Er ist aber auch andererseits wieder größer: Denn längst nicht jeder, der dieser Idee anhing, war Mitglied der Partei - dieses Apparates - , eben weil er spürte, dass in ihr diese Idee nicht mit Ehrfurcht verwaltet wurde. So nach beiden Richtungen sehr deutlich eingegrenzt, ergibt diese Gruppe doch eine Zahl von mehreren Millionen. Mehrere Millionen deutscher Menschen, von denen heute, nachdem die verzerrende Überhitzung des Jahres 1945 zur Ruhe gekommen ist, wohl nur sehr wenige so einfach behaupten werden, dass die persönlichen und geistigen Motive, aus denen sie ihre Gesinnung forsteten und ihre politischen Entscheidungen trafen, subjektiv schlecht waren.

Und diese Millionen sind nicht spurlos verschwunden. Weder sind sie ausgerettet, noch vermochten bis jetzt die politischen Parteien oder Weltanschauungen, die heute vorherrschen, sie aufzusaugen. Wo also sind sie? Wie denken sie? Sie sind ein zahlenmäßig wie begabungsmäßig und charakterlich wichtiger Bestandteil des deutschen Volkes. In welcher Richtung sie denken - dies kann nicht übergangen werden, denn es hat sein Gewicht für die gesamte Gedankenbildung, für die gesamte seelische und geistige

Kraft und Möglichkeit des deutschen Volkes von heute und in der nächsten Zukunft, sei es ein positives oder ein negatives, sei es befruchtend oder dunkel und Unheil-ärohend.

Es ist ein grosszügiger Akt, dass die Sendeleitung des Südfunkes in ihre Vortragsreihe auch diese Frage aufgenommen hat. Es ist unmöglich, in der durch den Brauch dieser Vorträge gebotenen zeitlichen Beschränkung ein solches Problem allseitig zu behandeln. Aber Wichtigstes kann angeschnitten werden. Dabei sei gleich auf eines hingewiesen: Nicht nur wegen zeitlicher Beschränkung wird gar nicht eingegangen werden auf die Stellungnahme zu Tagesfragen, zu den Parteibildungen, zu Wirtschaftsfragen, zur Aussenpolitik und ähnlichen. Dies wäre ohne die Verdeutlichung des tragenden Grundes nicht von Bedeutung. Dieser Hintergrund ist es, aus dem solche Stellungnahmen kommen oder einmal kommen können, dieser Hintergrund ist es, der vorweg von Bedeutung ist. Denn für die Potenz - die helle oder die dunkle - des Empfindens und Denkens des deutschen Volkes ist wichtig: wie denken diese Millionen heute l e t z t l i c h . Was tragen sie in ihrem Suchen oder was tragen sie in ihrem Hass oder in ihrer Verzweiflung; was drängt daraus in den deutschen Geist, in die deutsche Ideengestaltung und dann auch schliesslich in die Formung der wirtschaftlichen und politischen Struktur und in die Politik des Tages für Deutschland und Europa, für Westen und Osten hinein?

Auch dies in Kürze zu beantworten, ist nicht leicht. Denn diese Menschen haben seit Jahren keine Möglichkeit, untereinander und mit den anderen Richtungen des deutschen Bemühens in erörternden und ordnenden geistigen Austausch zu kommen. Es steht ihnen keine Zeitschrift, keine Presse, keine Möglichkeit grösserer Buchveröffentlichung zur Verfügung. So ist es schwer, das Bild nach allen Seiten als gesichert zu geben. Es darf aber trotzdem, um dieses so grosse so lange in Dunkel gehüllte Gebiet überhaupt wieder zu erhellen, gewagt werden, unter dem Rückgriff auf das eigene Erleben und den ernsten Austausch mit vielen

ehemaligen Kameraden auch diesen Beitrag zu jenem Querschnitt durch Deutschland seit 1945 zu versuchen. Daher die persönliche und unmittelbare Wendung des Titels.

Es muss zunächst - auch heute noch - als innerer Bezugspunkt für die Gedankenbildung dieser Millionen deutscher Menschen, die nun seit 1945 in der persönlichen Not des Hinuntergedrücktseins und des Ausgeschlossenseins leben, mit allem inneren Ernst und aller seelischen Verstellungskraft festgehalten werden: Diesen Millionen ist im Hintergrund dieser fünf Jahre zunächst einmal eine Welt zusammengestürzt, und zwar ihre eigene innere Welt. Dem einen langsamer, dem anderen schneller. Schwer verwundet sind sie seelisch - viele dazu auch noch leiblich - in diese Zeit seit 1945 hineingegangen. Und das ist das Wesentliche an dieser Verwundung: Diese ihre Welt wurde nicht zum Einsturz gebracht durch die Einwirkung der Gegner im Volk oder vor allem durch die Kraft der Äusseren Feinde - das wäre nicht so eingreifend gewesen - , sondern durch diejenigen, an die sie als Wahrer der Idee und als Treuhänder des Volkes geglaubt hatten; ja vielleicht sogar, und das war die noch ernstere Frage: durch das, was man geglaubt und verfochten hatte, durch die Idee selbst und nicht nur durch ihre schlechte Bewahrung in der Partei und letztlich durch Hitler selber. Eine Welt von Ideen war nicht erreicht worden und nicht nur nicht erreicht: Geradezu alles war zum vollkommenen Gegenteil geworden; was dem deutschen Volk hatte dienen sollen als Ganzem und in allen seinen Ständen, das hatte dieses Volk beinahe vernichtet sowohl als Ganzes wie in beinahe allen seinen Ständen. Es waren zudem Greuel geschehen, von denen jene nichts gewusst hatten, die mit voller Überzeugung der N.S.V. gedient oder bis zum letzten Augenblick für diese Bewegung im Felde gestanden hatten. Ausserordentliches war von diesen Menschen

persönlich dafür geopfert worden an Zeit und Verzicht auf Berufsaussichten und u.U. Gesundheit vor 1933, an Arbeit und Glauben nach 1933, an Treue und Tapferkeit während des Krieges. Jeder dieser Menschen hat einen Kameraden, der mit dem Tode dafür einstand, mancher hat deren wohl sehn, Eltern, Söhne, Frauen und Töchter, an der Front, in den Bombenkellern der Heimat und auf den Fluchten, Vergewaltigungen und Austreibungen. Nun wurde man für dumm oder gar für verbrecherisch erklärt, für mitschuldig an Ruin des Volkes, mitschuldig an den Verbrechen in den Konzentrationslagern und der Ausrottungen und mitschuldig daran, dass jene vielen anderen Millionen Deutscher ebenso tapfer und ebenso opfervoll an der Front wie in der Heimat vergeblich das Beste hingegeben haben. War man das? Dass die Partei, dass Hitler das Volk und das Heer falsch geführt hatte - das war zweifellos. War man damit aber mitschuldig und waren damit die Ideen, denen man eigentlich zu dienen geglaubt hatte, als solche falsch gewesen - und wenn, was für Folgerungen müsste dies für jeden Einzelnen selbst innerlich ergeben?

Aber weiter: Unmittelbar hinter diesem Zusammenbruch der eigenen Welt ist diesen Menschen eine *zweite* Welt zusammengebrochen. Wieder eine Welt des Glaubens oder doch des Glauben-Sollens an eine Verkündung von Idealen. Die Welt jener Behauptungen des Feindes, dass er einen Kreuzzug geklappt habe für die besseren Ideale, dafür, dass nunmehr kein Recht ohne Gesetz gesprochen werde, keine Konzentrationslager mehr bestehen, keine erschwerten Vernehmungen, keine Misshandlungen des einzelnen Menschen, keine Kollektiv-Urteile, keine Unterdrückung freier Meinung, keine Vertreibung von Hunderttausenden von Menschen, keine Diskriminierungen, keine Rechtsungleichheit, keine Haft ohne baldiges Urteil mehr stattfinden werde ...

Diesen Zusammenbruch teilte und teilt diese Gruppe des deutschen Volkes mit dem gesamten deutschen Volk; aber es ist wichtig, dass er bei ihr auf jenem Hintergrund des ersten Zusammenbruches sich aufbaute, und es war deshalb - und ist es heute noch - doppelt wichtig und doppelt gefährvoll, in welche Rückschläge oder in welche Verzweiflungen dieses zweite Erlebnis zum ersten hinzukommend diese Millionen seelisch führte.

Und daneben droht ein dritter Zusammenbruch einer inneren Welt. Wenn der Sieger ein Recht errichtet, das vorher nicht bestand, so ist das nicht so wichtig. Dass aber nach 1945 nicht alle Teile unseres Volkes eine solche Handlung dem Sieger überliessen, sondern dass diese Millionen am eigenen Leibe erfahren mussten, dass auch von Deutschen aus nunmehr in enger Zusammenarbeit mit der Besatzung ein Recht errichtet wurde, das Gesinnungen bestrafte und zwar bis in die Familien hinein, das selbst Witwen und Kinder strafend verfolgte, dass von solchen, die auf heftigste Richter zwischen 1933 und 1945 anklagten, weil sie sich gegen Rechtsbruch nicht erhoben hätten, bedenkenlos der Grundsatz jeden Rechtes preisgegeben wurde und zusammen mit dem Feind aufgrund nachträglich erschaffener Gesetze Taten bestraft wurden, die dem moralischen und juristischen Recht eines jeden Volkes als selbstverständlich galten und nach wie vor gelten - etwa die Anzeige gegen einen Verräter, der mitten im Krieg dem Feind Nachrichten zukommen lässt und damit hunderten eigener Soldaten das Leben raubt - dass Haltungen, wie etwa die des ehrlichen tapferen Soldaten mit Schande überhäuft und in den Dreck gezogen wurden, nicht nur vom Feind, sondern eifrig mitwirkend in der damaligen eigenen Presse und noch bis heute aufrecht erhalten in der völligen wirtschaftlichen Rechtspreisgabe... - dies alles bedeutete wahrhaft einen weiteren Zusammenbruch für diese Millionen - und allerdings auch wieder für viele andere Millionen unseres Volkes.

Wie wurde dieser dreifache Zusammenbruch, insbesondere aber der erste, der der eigenen nationalsozialistischen Glaubenswelt, von diesen Menschen verstanden? Das ist die eine der grossen Fragen für einen Querschnitt durch die deutsche Entwicklung in der Zeit von 1945 bis 1950. Von ihrer Beantwortung hängt für die deutsche geistige Lage und Fähigkeit für jeden, der eine Ahnung davon hat, was im seelisch-geistigen Gewicht eines Volkes die inneren Seelenvorgänge von Millionen, auch und gerade von Millionen Unterdrückter, bedeuten, ausserordentlich viel ab. Diese Beantwortung entscheidet darüber, ob in diesem Querschnitt heute eine unheimlich grosse Einsprengung ist von einer drohenden Dunkelheit, von Undurchdringlichkeit, von Zerstörungswillen oder gar von Nihilismus. Denn das war die grosse Gefahr für Deutschland wie für Europa nach 1945 und könnte sie sein angesichts der Entwicklung, die jetzt 1951/52 bevorzustehen scheint: Dass diese Millionen Deutscher gegenüber den offensichtlichen Übertreibungen, der masslosen Stellung ausserhalb des Rechtes, ausserhalb der Arbeit, ausserhalb der Gesinnung und in Beantwortung des ungeheuerlichen Unterschiedes von Verklärung und wirklicher Haltung auf Seiten des Siegers und der Haltung eines Teils in eigenen Volke 1945 in eine vollständige Reaktion auf den einst von der Partei getragenen Nationalsozialismus zurückgegangen und ein Hort des Störungswillens geworden wären; eine dunkle Kraft, die auf die Explosion wartet, auf Rache und Vernichtung sinnlos gegen den Westen, den Osten wie gegen die neuen Ansätze des eigenen staatlichen und politischen Gefüges; ein grosser Volksteil, der sich im Vergleich von Zuständen von vor und nach 1945 erschöpft und damit alle Mängel, Fehler und durch die Parteiführung zweifellos begangenen ausserordentlichen Verbrechen gegen das Volk und gegen die Menschlichkeit und gegen Europa, alle jene tiefen Fragen, aus denen die Zweifel an der Richtigkeit der eigenen Ideen zunächst geboren waren, vor dem eigenen Erleben und der eigenen Durchprüfung wieder zudeckt. Oder es bestand die wohl noch grössere Gefahr, dass diese mehreren Millionen zweifellos nicht schlechter Menschen durch diese dreifache Buttäuschung im Glauben an Ideen - eigene und fremde - in eine v o l l i g e Glaubenskrise, eine Ablehnung jeden Glaubens, nicht nur an Ideen sondern auch an Gott, in den Nihilismus geraten wären - und damit wirklich eine

Wolke grösster Dürsterkeit und seelischer Bedrohung in dem inneren Gefüge des deutschen Volkes für dieses selbst und für Europa heute darstellen würde.

Das ist nun das Wichtige hinsichtlich dieses Teiles des Querschnittes der deutschen Entwicklung seit 1945 und für die grosse innere Leistung dieses verfehten Teiles des deutschen Volkes für Deutschland: diese Gefahren sind nicht eingetreten; so denken wir heute nicht.

Wodurch ist der grösste Teil dieser Menschen, die hier gemeint sind, also derer, die aus echtem Glauben an die Idee des nationalen Sozialismus, des Volkstums und die verpflichtende Kraft des Ganzen vor dem Teil der Bewegung gefolgt sind, über diese Gefahren trotz ihrer verzweifelten äusseren Lage, trotz der Vernichtung ihrer äusseren Ehre hinweggekommen, und wodurch haben sie die innere Ehre vor sich selber und damit vor dem Volke nicht verloren?

Was wollte der Nationalsozialismus, dem diese Menschen ihren Glauben und ihr Tun gegeben hatten? Was wollte er nach ihrer Meinung? Im Grunde etwas Metaphysisches - auch wenn dies heute nicht geglaubt wird. Jeder einzelne dieser Menschen ging bei seiner Hinwendung zum Nationalsozialismus davon aus - der eine mehr bewusst, der andere mehr unbewusst - , dass jenes ungeheure Ereignis, das von 1914 - 1918 über Europa und insbesondere über das deutsche Volk gekommen war, nur aufgefangen werden könnte durch eine innere Antwort: Durch wirklich neue und ganzheitliche Ordnungen, neuer und tiefergreifend als der Marxismus und ganzheitlicher, als die liberale Lebensweise bis 1914 und wieder seit 1919.

Ganzheitlicher das sollte heissen: Eine Bestimmung der Ordnungen des gesamten Volkskörpers, der Stände, der Arbeit, der Wirtschaft, der Tarife, der Kultur und des Rechtes ...nicht von den scheinbar eigengesetzlichen losgelösten Interessen der Teile her, sondern von jenen

Institut für

übergeordneten Ganzen her, in welchem diese Teile ihren Sinn zu finden schienen: vom Volk her. Ganzheitlicher das sollte heissen, um diese Ordnungen oder besser Einordnungen zu erreichen, ein Umdenken im Gegensatz zur liberalen und marxistischen Epoche, das wirklich den ganzen Menschen bis in seine persönliche Lebensweise hinein erfasste. Ganzheitlicher das sollte vor allem heissen eine Auffassung der nationalen Gesinnung, die nicht nur nach aussen hin gegenüber einem Feind und im Kriege verpflichtet, sondern auch innen im persönlichen Verhältnis jedem Angehörigen des Volkes gegenüber ...

Die Partei hat später aus dem Sehnen dieser Menschen nach einer ganzheitlichen Durchdringung das Totalitäre gemacht. Doch dies war etwas ganz anderes. Jenes Sehnen ging es nicht um eine Durchsetzung des ~~ganzheitlichen~~ ganzheitlichen Denkens mit Hilfe der Macht oder um einer Machtganzheit willen, sondern es ging ihr um eine volle Verlebendigung von Werten. Und diese Werte glaubten jene Menschen eben im Nationalsozialismus, im Volk, im Nationalen, im Sozialen und in der Anerkennung der biologischen Grundlagen der Ordnungen, also auch im Rassistischen gefunden zu haben.

Durch diese innere Auffassung des Geschehens von 1914 bis 1918 und seines Drängens auf eine innere Wandlung, durch dieses Suchen nach neuen Ganzheiten und den Werten, denen in der Zeit vor 1914 nicht im notwendigen Umfang nachgelebt worden war, waren diese Menschen vom Alten und von jeder Reaktion auf einst gewesene Zustände weit gelöst und einer inneren Revolution weitaus aufgeschlossener, als die meisten anderen Gruppen im Volk.-

Dies alles ist wichtig.

Denn durch diese ursprüngliche Herkunft aus einem metaphysischen Sehnen blieben jene Menschen und blieb damit Deutschland 1945 vor der Gefahr der starren Reaktion bewahrt. Durch diesen ursprünglichen Antrieb ist es für diese Menschen - nochmals: dieser Menschen der Bewegung, von denen hier die Rede ist, also durchaus nicht von allen

Nationalsozialisten - zu dem inneren Vorgang gekommen, dass die grosse Mehrheit derselben jenem Glaubenszusammenbruch, den die nicht eingehaltenen Verkündigungen des Siegers und das Verhalten eines Teils im eigenen Volke hätte hervorrufen können, keine besondere Auswirkung in ihrer Seele zukommen liessen, sondern sich im Grunde ganz dem ersten und eigentlichen Zusammenbruch zuwandten: dem Zusammenbruch der eigenen Bewegung von innen her, der furchtbaren Erkenntnis der Vernichtung Deutschlands durch die Bewegung, mit der sie es im ehrlichen Glauben und voller persönlicher Hingabe hatten retten wollen, der Erkenntnis, dass gerade die Bewegung, die sie als eine sittliche Erneuerungsbewegung für Deutschland wie für Europa aus dem Gedanken des Volkstums aufgefasst hatten, weitgehend zur Nichtachtung der fremden Volkstümer und der persönlichen Würde des Menschen geführt hatte.

So ergab sich für sie als die eigentliche Frage unter allen anderen: Was war falsch gewesen an dem eigenen Glauben? Was war falsch gewesen an diesen Werten? Warum hatte es die Bewegung mit diesen Werten nicht vermocht, Deutschland zu ordnen und zugleich Europa etwas zu bringen? Warum hatten diese Werte nicht Hitler und den Kreis von Menschen, die mit ihm das Geschick dieser Bewegung und damit Deutschlands bestimmten, sittlich zu halten und zu binden vermocht?

Damit wurde dieser Zusammenbruch und die Zeit seit 1945 für diese Menschen eine Durchmusterung der vergangenen Jahre nach rückwärts bis zu jenem eigentlichen Ausgangspunkt, von dem für die 20er Jahre schon gesprochen wurde: Dem Erkennen, dass jenes - inzwischen so ungeheuer angewachsene-Geschehen, das seit 1914 über uns gekommen ist, nur geseistert werden könne, wenn es gelingt, weltanschaulich und in der inneren Lebenshaltung des Einzelnen eine neue Ordnung zu erfassen, einer Ordnung, die die Ursachen dieses Geschehens

bindet. Unter der gesteigerten Gewalt des Geschehens stellte sich diese Frage für die Vergangenheit und die Gegenwart in einem neu. Und sei es über die volle Erkenntnis, sei es über Erleben und Gefühl, es wurde durchgehend bei allen, für die hier gesprochen wird, letztlich zum Ergebnis: Jene ersten Werte, die des Volkes, des Sozialen, des Biologischen, des Rasseischen, der ganzheitlichen Ordnung der Wirtschaft, der Arbeit, des Rechtes ... waren n i c h t tiefgreifend genug gewesen. Sie waren - und sie s i n d - nicht unwert, aber sie waren nicht deutlich genug bezogen auf n o c h tiefere Werte, und sie waren selbst nicht in eine letzte Ganzheit eingeordnet und deshalb n i c h t wirklich metaphysisch beseelt gewesen, nicht so beseelt, dass sie ihre Träger und die Gestaltung aller Möglichkeiten wirklich gebunden haben. Und sie waren durch diese ungebundene Ausdeutung rechtlich z. B. verübert worden, vor allem die biologischen und rassenischen. Es wurde in diesen Wirren seit 1945, in denen der einzelne Mensch und seine Würde weder auf der einen Seite noch auf der anderen - trotz aller neuen Verkündigungen der Menschenrechte - etwas galt, insbesondere sehr ernsthaft erkannt, dass auch in Nationalsozialismus einer der Fehler an der Wurzel der Bewegung wie insbesondere Hitlers gewesen war die mangelnde Ehrfurcht vor der Seele des einzelnen Menschen als dem Ort der lebendigen Verbundenheit mit dem Unendlichen. Hochmal: es wurden die alten Werte nicht einfach verbrannt. Auch heute noch sehen wir im Volkstum, im echten auf das Volk bezogenen Sozialismus, in einer Ordnung aller Lebensgebiete aus dem Ganzen heraus, in der ehrfürchtigen Beachtung biologischer Grundlagen wirkliche und unbedingt notwendige Werte, aber wir sehen sie nach diesen Erlebnissen weit tiefer eingebaut in andere Werte - auch wenn sie für viele noch kaum in kurzen Namen sagbar sind, doch wir spüren, es sind die der echten Religion, der Ehrfurcht, der Tiefe, der Bindung u n d der Freiheit - und von ihnen aufgenommen, gebunden und noch durchleuchteter zugleich. Und ebenso: auch in dieser ernsten Besinnung können diese Menschen zurückblickend noch nicht entdecken, dass andere Gruppen und Weltanschauungen oder Konfessionen in jener Zeit nach 1918 einem wirklichen Willen zum Umdenken und schöpferischen Vertiefen aufgeschlossener und näher gewesen wären. Es war mit verschiedenem Akzent durchaus eine gemeinsame Tragik. Wie es weiterhin eine ernste gemeinsame Aufgabe sein wird, diesen eigentlichen

und tieferen Werten und dem vollen Umdenken sich wirklich zu öffnen, in allen - hoffentlich einmal ehemaligen - Gruppen.

Indem aber diese Menschen 1945, 1946, 1947 ...

ⁱn dieser Weise an die Überwindung des dreifachen Zusammen-
Zusammenbruches gegangen sind, indem sie nicht
aus jenem Versagen der Verkündigungen der Gegner und
aus den traurigen Erscheinungen in Teilen des eigenen
Volkes in den blinden Rückgriff auf das Vorangegangene
verfallen sind, und nicht aus Zweifel und Verzweiflung
allen ideellen Versprechungen gegenüber in einen Nihilis-
mus und innerste Glaubensferne hineingekommen sind, son-
dern indem sie ohne Ausweichen vor sich selber die ei-
gentliche Grundfrage innerlich durchlebt haben, haben
sie Deutschland und Europa vor jener grossen Gefahr be-
wahrt, die jene gewaltsame und törichte Verfassung, Be-
strafung und "Umerziehung" beinahe über unser Volk und
Europa gebracht hätten. Durch diese eigene Auseinander-
setzung bilden jene Millionen im Querschnitt dessen,
was heute mitten in dieser ungeheueren Bedrohung gei-
stig im deutschen Volk an Potenzen vorhanden ist,
keinen dunklen und unberechenbaren Bezirk, aus dem un-
heimliche und zersetzende Ausbrüche erfolgen können
oder über dem eine alles Neue und Versuchende lähmende
und verschlingende Wirkung lagert.

Im Gegenteil: diese Menschen, die im Sehnen und Wollen
schon nach 1918 jenen anderen, die stehen blieben und
nur verwalteten, durchaus voraus waren und dadurch den
Anschauungen der Vorkriegswelt schon gelüster gegenüber-
standen, haben sich diesen inneren Willen zu einem Neuen,
das die Not wirklich binden und wenden möchte, bewahrt,
denn sie haben ihn vertieft. Und so stehen gerade sie im
Grunde aus jenem Wollen, das sie einst zum National-
sozialismus geführt hat, und aus dem Erleben des eige-
nen und des fremden Zusammenbruches seit 1945 heraus
den Notwendigkeiten der Zukunft und ihren Umformungen:

dem Gedanken einer neuen europäischen Gemeinsamkeit, einer anderen ethischen und sozialen Ordnung und einem wirklichen Umdenken vielfach weit aufgeschlossener gegenüber, als viele derjenigen, die heute von diesen Dingen öffentlich sprechen, sei es in Deutschland, in Frankreich, England, Amerika oder gar in den einst neutralen Ländern. Insbesondere dürften Sie darin auch aufgeschlossener sein den gegenüber, dass es die innere Schicksalsfrage Europas, jedenfalls aber des deutschen Volkes und der deutschen Zukunft sein muss, die riesigen Gegensätze von Ost und West in einer eigenen Weise umgewandelt innerlich zu verbinden.

Und nicht, weil sie in irgendeiner alten Form von einem deutschen Nationalismus gebannt sind, tragen sie dabei das Gefühl in sich, dass es gerade eine Pflicht und Möglichkeit unseres Volkes sei, sich jener inneren Umwandlung zuzuwenden, die ohne durch Rache und Verletzungen bestimmter Rücksichten das Neue bringen soll für Europa, geistig sowohl wie in der politischen Form und den inneren Ordnungen. Sondern sie glauben dieses, weil sie mit dem ganzen deutschen Volk und in mächtiger Hinsicht mancher Dinge in ihm besonders durch Leistung an der Front, durch Bombennächte in den Kellern, durch Fehlgreifen und Duldung schwerster Verfehlungen, durch Niederlage und durch die neue Beugung des Rechtes von Seiten derer, die es 1945 zu bringen behaupteten, durch Verfolgung und Entrechtung und durch die Hindrängung vor die Frage der Reaktion oder des Nihilismus am eigenen Leibe und in der eigenen Seele gespürt haben, dass das deutsche Volk in allen seinen einzelnen Menschen das von den Gewalten und vom Schicksal geschüttelste ist und den guten wie den gefährlichen Mächten so unmittelbar ansichtig geworden ist wie sonst keines der europäischen Völker. Es sei dabei nicht verschwiegen,

dass gerade das Empfinden des schuldhaften Fehlschlagens der Vertiefung an diesem Geöffnetsein dem wirklich Neuen und Lebendigen gegenüber und dem Willen ihm zu dienen ohne Abrechnung mit dem seit 1945 Erlebten wesentlich mitgewirkt hat.

Aber allerdings: Dieses Neue muss ein Wirkliches, es muss ganz und echt sein. Es darf nicht nur aus einer Formel Europa bestehen, sondern aus einer inneren Bejahung und aus Konsequenzen. Und es darf nicht diese Formel zum Vorwand genommen werden, um jene alten Werte, die zweifellos Werte waren, nun zu vernichten, statt sie in den grösseren Mantel aufzunehmen. Und es darf nicht zu einem Mittel missbraucht werden, etwa nur im Sinne der längst unfähig gewordenen ganz alten Lebensordnung einen in Jalta und Potsdam leichtsinnig durch ganz Europa und gerade durch das deutsche Volk gelegten Riss in Erstarrung zu bringen.

Dies bedeutet nicht, dass diese Millionen, von deren Haltung hier gesprochen wurde, schon eine einheitliche und geformte Antwort, eine geschlossene Lösung hätten. Woher sollten sie dies? Wie hätten sie sich diese bilden sollen? Untereinander? Sie hatten keine Veröffentlichungsmöglichkeit und keine Möglichkeit des Zusammenschlusses. Mit anderen zusammen? Sie waren fünf Jahre hindurch ausgeschlossen von jedem Wahlrecht, ausgeschlossen für Jahre von allen wichtigen Stellungen im staatlichen und geistigen Leben. Kurz, es war all jenes geschehen, was die ungeheure Gefahr heraufbeschwören musste, dass diese Menschen zu einer Potenz des besonders Dunklen und Ungeklärten in dem gesamten erschütterten Gefüge des deutschen Volkes hätten werden können.

Institut für...

Doch eben: Diese Gefahr ist nicht Wirklichkeit geworden, weil jene Menschen die grossen Zusammenbrüche innerlich vermeiden haben. In einem Querschnitt durch die Struktur der deutschen geistigen Lage um 1950 bilden diese Millionen ursprünglich innerliche Nationalsozialisten keine unheilvolle Belastung.

Es wird allerdings darauf ankommen, ob die Struktur des deutschen öffentlichen Lebens, das heisst ob die, die diese Struktur heute bestimmen, dem bald Rechnung tragen und ob diese Struktur diese Millionen wieder aufnimmt, hereinzieht und mitwirken lässt - oder aus einem alten Denken heraus oder aus Angst vor dem Phantasma der Rache und einigen durch kein Erleben Belehrbaren oder aus der Angst vor der Beschleunigung eines neuen Werdens sie im Grunde weiter ausschliesst und die der seelischen und feineren Regungen einer Gruppe von Millionen im eigenen Volk als Kraft nicht nötig zu haben glaubt.

Doch das liegt ausserhalb dieses Vertrages, der nur jenem Querschnitt von 1945-1950 ehrlich dienen wollte.

- - -